

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 26.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Restzeilen 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Beilen-Abstände. Offerten-gehen ab. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 75

Dienstag, den 30. März 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr. Verkauf von Kartoffeln.

Die Kartoffelbestandsaufnahme hat ergeben, daß im Dillkreise am 15. März 150 000 Zentner vorhanden waren, also mehr als für die 50 000 ortsanwesenden Einwohner des Kreises nötig sind. In den Großstädten fehlt es dagegen an den nötigen Kartoffeln, um die unbemittelte Bevölkerung mit diesem wichtigen Nahrungsmittel zu versorgen. Daß hier ein Ausgleich stattfinden muß, wird Jedem einleuchten, der sein Vaterland liebt und nicht wünscht, daß wir in diesem Kampfe unterliegen.

Ich habe deshalb mehrere mit Legitimation versehene Kommissionsäre beauftragt, den Kreis zu bereisen und alle erheblichen Kartoffelbestände für Rechnung des Reichs aufzukaufen. Entbehrlich sind alle Mengen, die nicht nötig sind für die Ernährung der Familie mit etwa 2 1/2 Zentner pro Kopf bis zur nächsten Ernte, als Saatmenge mit 12 Zentner für den anzupflanzenden Morgen.

Als Fütterung des Spann- und Zuchtviehs, soweit ausreichende Ersatzfütterungsmittel nicht vorhanden sind.

Die Kartoffeln werden zu dem für Speisekartoffeln festgesetzten Höchstpreis gekauft, das ist bei den besseren Sorten Kaiser, Imperator, Magnum bonum, Up to date, Industrie, Märker, Elastica, Cymbals Alma, Cymbals Ella und Böhmischer Erfolg 96 Mk., sonst 91 Mk. für die Tonne = 20 Zentner. Der Ankauf erfolgt auf Lieferung vom 20. April ab mit der Maßgabe, daß die Bestimmung des Lieferungsstermins vorbehalten bleibt. Für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko wird den Verkäufern eine Gebühr bezahlt, die beträgt bei Abnahme von Kartoffeln zwischen 20. und 30. April 2 Mk., zwischen 1. und 9. Mai 1,50 Mk., zwischen 10. und 19. Mai 2 Mk., zwischen 20. und 31. Mai 2,50 Mk. und ab 1. Juni 4 Mk. für den Zentner. Die Kartoffeln sind zur sofortigen Abnahme vom 20. April ab bereit zu halten. Der Termin der Abnahme wird von der Behörde bestimmt. Wünsche der Verkäufer hinsichtlich des Abnahmetermins werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Sollte ein freierwilliger Verkauf zu diesen Bedingungen nicht möglich sein, so würde nötigenfalls eine Enteignung nach dem Höchstpreis in Frage kommen, bei welcher die Zahlung der dazugehörigen Aufgebühren zum Schaden der Verkäufer fortfallen würde.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, Vorstehendes durch Aushang in der Gemeinde bekanntzugeben. Der für Ihre Gemeinde bestimmte Kommissionsäre wird zunächst Sie auffuchen, um an der Hand der Bestandsliste vom 15. März mit Ihnen zu ermitteln, wo erhebliche Kartoffelbestände vorhanden sind. Ich bitte den Kommissionsäre in jeder Hinsicht bei Erledigung seiner Aufgabe zu unterstützen.

Dillenburg, den 29. März 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Waldweide für Schweine.

Der Herr Landwirtschaftsminister hat im Anschluß an die bereits früher mitgeteilten Maßnahmen zur Förderung der Waldweide während der Kriegsdauer in einem neuen Beschluß an die Regierungspräsidenten eine besondere Organisation des Waldeintriebs von Schweinen angeregt, um den Schweinebesitzern namentlich das Durchhalten der Zuchttiere und des jungen Nachwuchses zu erleichtern. In dem Erlaß wird folgendes ausgeführt:

Für den Waldeintrieb kommen unter den jetzigen Verhältnissen hauptsächlich Jungschweine im Alter von 4 bis 6 Monaten, sowie Zuchtsauen in Frage. Für erstere wird der Waldaufenthalt nicht nur wegen des Durchfütterns, sondern auch aus dem Grunde von Nutzen sein, weil die Tiere nach einem längeren Weidegang bei der späteren Stallmast erfahrungsgemäß besonders schnell an Gewicht zunehmen. Für Schweinebesitzer in der Nähe von Waldungen ist die Benutzung der Waldweide leicht durchzuführen. Soweit sie zu geschlossenen Ortschaften gehören, können die Tiere gesammelt und gemeinsam tagsüber in den Wald eingetrieben werden. Die dazu erforderlichen Maßnahmen werden die Gemeindevorstände zu veranlassen oder anzuordnen haben. Auch die Bestände von entfernt wohnenden Besitzern können zu größeren Sammelherden vereinigt und gegebenenfalls unter Benutzung der Eisenbahn nach den Weidestellen befördert werden. Dort werden sie unter der Aufsicht von Hirten frei geweidet und nachts in umzäunten und zerlegbaren Unterständen geborgen, die mit geringen Kosten herzustellen sind. Die Weideplätze werden nach Bedürfnis gewechselt. Die einzelnen Tiere erhalten Kennzeichen ihrer Besitzer. Die Dauer des Eintriebs kann bis zum Spätherbst, bei günstigen Witterungsverhältnissen bis in den Winter ausgedehnt werden. Eine solche Verlängerung wäre namentlich beim Vorhandensein von Waldungen mit nachteiligen Beständen vorteilhaft.

Der Erfolg wird namentlich in den Bezirken, in denen kommunale und private Waldungen den staatlichen Forstbesitz gegenüber, wesentlich mit davon abhängen, daß auch die nichtstaatlichen Forstbesitzer den Eintrieb der Sammelherden in entgegenkommender Weise gestatten, und die für die Weidung etwa zu entrichtenden Entschädigungen möglichst niedrig bemessen, um dadurch auch kleinere Besitzer zur Beteiligung anzuregen.

Die Landräte sind veranlaßt worden, das zur Organisation des Waldeintriebs Erforderliche möglichst bald in die Wege zu leiten. Die staatlichen Forstbehörden haben das Vorgehen der Landräte und der sonstigen mit der Organisation betrauten Stellen auf jede mögliche Weise zu unterstützen. Die Regierungen werden ermächtigt werden, den Eintrieb von

Schweineherden in staatliche Waldungen unentgeltlich zuzulassen, das Holz zur Herstellung der Unterstände gegen niedrige Entschädigung abzugeben und die erforderlichen Arbeitskräfte nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Herren Bürgermeister

wollen alsbald die staatlichen Vergünstigungen in Anspruch nehmen und auch die Gemeindevorstände der Weide für Schweine öffnen.

Ich sehe einem Verichte bis zum 10. April d. J. darüber entgegen, ob eine Waldweide eingerichtet ist oder noch werden soll, oder aber, welche Hindernisse dem entgegenstehen.

Dillenburg, den 29. März 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Anleitung über Austrieb der Schweine in Waldungen.

Art der Waldungen.

Für den Weidegang eignet sich jede Art von Waldung. Zu vermeiden sind jedoch Bestände mit kumpfigem Untergrund und dichtem Unterholz.

Alter der Schweine.

Das Alter der eingetriebenen Tiere soll mindestens 12 Wochen betragen.

Einrichtungen.

Sind leerstehende Schuppen, Torfheunen usw. vorhanden, so wird man diese Baulichkeiten als Unterstandsräume für die Nacht verwenden. Erforderlich ist dann nur eine zweckentsprechende Einfriedigung.

Fehlen geeignete Räume, so sind dieselben in leichter Weise herzustellen. Als zweckmäßig hat sich eine einfache Schupphütte erwiesen, die ungefähr 1 Meter hoch und 3 Meter breit ist. Die der Windrichtung zugekehrte Seite derselben wird bis zum Boden herabgezogen. Das Dach ist mit Dachpappe einzudecken. Die Tröge sind so anzuordnen, daß die Schweine von beiden Seiten herankommen können. In der Nacht sind 2 bis 3 kleinere Abteilungen vorzunehmen, um einzelne Tiere leichter absondern zu können. Die Einfriedigung wird in einfacher Weise aus Pfosten und Schläte hergestellt. Der Boden soll trocken und durchlässig sein. Die Nähe einer Wasserstelle ist sehr erwünscht. Die Streu kann aus ganz minderwertigem Material, wie Lupinen oder Rapssaatstroh, bestehen. An weiteren Baulichkeiten sind erforderlich, eine Wohnhütte für den Hüter, eine verschließbare Bude zur Aufbewahrung des Viehfutters.

Größe der Herde. Austrieb usw.

Die Größe der Herde für den Hüter kann etwa 250 Tiere betragen. Wird die Zahl größer, muß die Zahl der Hüter vermehrt werden. Wichtig ist die Haltung eines guten Hundes. Die Tiere sind durch Einziehen von Ohrmarken zu zeichnen. Während der ersten Tage nach der Anlieferung, die an einem bestimmten Tage zu erfolgen hat, sind die Tiere innerhalb der Einfriedigung zu lassen und gut zu füttern. Nach etwa zwei bis drei Tagen kann mit dem Austrieb begonnen werden. Im Anfang ist eine größere Anzahl von Leuten zur Bewachung nötig. Haben sich die Tiere an die Haltung gewöhnt, welches in der Regel schon in einem Tage der Fall ist, genügt ein Hüter mit einem Hund. Es ist zweckmäßig, den Hüter mit einer Signallupe zu versehen. Wird dann beim jedesmaligen Blasen etwas Futter, am besten Mais, gestreut, eilen die Tiere auf jedes Signal sofort herbei. Der Hüter hat auf seinen Gängen jedesmal einen anderen Weg einzuschlagen. Bewachte Feldwege, Gräben usw. werden von den Tieren mit abgegrast.

In den ersten Tagen, sowie bei kühler Witterung ist eine Zufütterung notwendig. Nach Verlauf von etwa 14 Tagen kann die Zufütterung im allgemeinen aufhören. Sind Futtermittel genügend vorhanden, ist eine ständige Zufütterung natürlich von Vorteil. Die Zufütterung hat abends innerhalb der Einfriedigung zu geschehen, um die Tiere an den Stall zu gewöhnen.

Der Weidegang kann bis Ende August oder Anfang September fortgesetzt werden.

Nachteile für die Tiere sind, wie Versuche in größerem Maßstabe ergeben haben, nicht zu befürchten. Gegen Verluste durch vereinzelt eingehen lassen sich Versicherungen abschließen.

Polizeiverordnung.

Auf Grund des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) wird für die Stadt Dillenburg unter Zustimmung des Magistrats folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Bäcker und die Personen, die mit Brot handeln, sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer Brote jedesmal für einen Zeitraum von 8 Tagen an den Verkaufsstellen durch einen von außen sichtbaren und mit dem polizeilichen Stempel versehenen Anschlag zur Kenntnis der Bevölkerung zu bringen.

Die Preise und das Gewicht dürfen nur an einem Montag unter vorheriger Anzeige an die Polizeibehörde abgeändert werden, die sodann den abgeänderten Anschlag von neuem absteampelt. Wird eine erfolgte Änderung der Ortspolizeibehörde nicht angezeigt, so gilt der bisherige Anschlag weiter.

Wird das Brot von einem Wagen aus verkauft, so muß der vorschriftsmäßig abgestempelte Anschlag auf der Außenseite des Wagens an sichtbarer Stelle angebracht sein.

§ 2.

Die Bäcker und Verkäufer von Brot sind ferner verpflichtet, an ihren Verkaufsstellen und an ihren Brotwagen eine geeichte Waage mit den erforderlichen geeichten Gewicht

aufzustellen und das zu verkaufende Brot auf Verlangen der Käufer nachzuwiegen.

§ 3.

Wer einen höheren Preis für Brot als den auf dem Anschlag verzeichneten verlangt, oder sich zahlen läßt, oder wer weniger Brot an Gewicht liefert, als er verkauft hat, oder wer sonst den Bestimmungen dieser Verordnung zuwiderhandelt, wird, sofern nicht eine Bestrafung auf Grund des Reichsstrafgesetzbuchs oder der Gewerbeordnung erfolgt, mit einer Geldstrafe bis zu 9 Mark oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Ein Abdruck dieser Polizeiverordnung ist vom Verkäufer an jeder Verkaufsstelle an einer für die Käufer sichtbaren Stelle in gut lesbarer Schrift aufzuhängen.

Der Führer eines Brotwagens hat einen solchen Abdruck stets bei sich zu führen und den Käufern auf Verlangen vorzuzeigen.

§ 5.

Die den gleichen Gegenstand regelnde Polizeiverordnung vom 8. Dezember 1914 wird hiermit aufgehoben.

§ 6.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Dillenburg, den 27. März 1915.

Der Königl. Polizeiverwaltung: Der Haus.

An die Herren Vorsitzenden der Schulkommissionen im Kreisinspektionsbezirk I.

Infolge einer Verfügung der Königl. Regierung in Wiesbaden vom 21. März 1915, Nr. II b B 1042, ersuche ich in allen Fällen, wo zum Kriegsdienst eingezogene Lehrer ihren Schulgarten oder ihr Dienstland brach liegen lassen, dafür zu sorgen, daß die Schulgärten und das Dienstland mit Kartoffeln und Gemüse sachgemäß bestellt werden. Ein durch den Verkauf etwa erzielter Reingewinn ist den Lehrern, wenn sie Anspruch auf ihr Dienstseinkommen haben, zuzuwenden. Inwieweit auch Spielplätze und Turnplätze in Orten, in welchen wegen Lehrermangels nicht geturnt werden kann, in derselben Weise verwertet werden können, ist im Einzelfall zu prüfen.

Dillenburg, den 29. März 1915.

Der Königl. Kreisinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Ein kühnes Stück.

London, 30. März. (F.L.) Nach hier vorliegenden Blättermeldungen hat bei den Scilly-Inseln ungefähr auf der Höhe von St. Mary eine Art Gefecht zwischen zwei englischen Torpedojägern und einem deutschen U-Boot stattgefunden. Den Torpedojägern, die die Küste der Scilly-Inseln abpatrouillierten, war die Anwesenheit eines deutschen Unterseebootes in der Nähe von St. Mary gemeldet worden. Sie fuhren mit Volldampf dorthin und begegneten bei ihrer Ankunft tatsächlich einem Unterseeboot, das im Begriff stand, einen großen Dreimaster zu versenken. Die Torpedojäger eröffneten sofort das Feuer, ohne jedoch zu treffen. Das Unterseeboot tauchte. Schon glaubten die Engländer es vertrieben zu haben, als es etwa zwei Seemeilen weiter ostwärts auftauchte, ein Torpedo zwischen den beiden englischen Schiffen hindurchlancierte, und den Dreimaster zum Sinken brachte. Während der eine der englischen Torpedojäger sich um die Rettung der Mannschaft bemühte, nahm der andere die Jagd auf das Unterseeboot auf, mußte sie jedoch als aussichtslos nach kurzer Zeit wieder einstellen.

Die heftigen Sozialdemokraten.

Darmstadt, 29. März. (W.B.) Der heftige Landtag trat heute zu seiner zweiten Kriegstagung zusammen. Die Zweite Kammer nahm außer einer größeren Anzahl kleinerer Vorlagen, die auf die Kriegsfürsorge Bezug haben, die Regierungsvorlage an, betreffend die Erstreckung des Finanzgesetzes für 1914 auf das Jahr 1915. Die Sozialdemokratie ließ durch den Abgeordneten Ulrich hierzu folgende Erklärung abgeben: Unter völliger Wahrung unseres prinzipiellen Standpunktes zu den einzelnen Kapiteln des Hauptvoranschlags, den wir in früheren Jahren zum Ausdruck gebracht haben, werden wir in Anbetracht der großen Zeit und in der Absicht, auch in diesem Hause der Welt zu zeigen, daß wir einig sind in dem Streben, durch gemeinsame Arbeit zum Sieg und zu einem dauernden Frieden zu kommen, für das diesjährige Finanzgesetz stimmen. (Bravo.) Wir haben bewiesen, daß wir uns mit allen Volksgenossen in der Verteidigung des Vaterlandes gleich verpflichtet fühlen und glauben erwarten zu dürfen, daß für die Zukunft auch die völlige Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Volksgenossen folgen wird, ja folgen muß. — Darauf wurde die Sitzung auf morgen vertagt.

Neue französische Blutrurteile.

Aus der Verlustliste des „Reichsanzeigers“ erfährt man von zwei neuen Blutrurteilen französischer Gerichte. Danach sind der Leutnant d. R. Bernard Lammer und der Bizefeldwebel Hans Stiller, beide von der ersten Kompanie des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments, die in französischer Gefangenschaft geraten waren, am 14. September 1914 völkerrrechtswidrig erschossen worden. Nähere Umstände des Falles, der hiernach schon Monate zurückliegt und bei dem ein Einschreiten deutscherseits offenbar nicht

möglichst war, werden nicht mitgeteilt. Es wird aber nicht schwer sein, sich diese nach dem bisherigen Verhalten der französischen Behörden vorzustellen. Offenbar haben Dammers und Stiller sich dieselben „Verbrechen“ schuldig gemacht, wie die Deputierten v. Schierstädt und Graf Straßburg vom Regiment Garde du Corps und wie die deutschen Ärzte. Sie waren im Felde selbst darauf angewiesen, sich durchzuschlagen, und die „ritterliche“ französische Nation, die es fertig brachte, deutsche Ärzte zu verurteilen, weil sie die verwundeten beider Völker nicht zu Grunde gehen lassen wollten, die den absolut schuldlosen v. Schierstädt nach Cadix transportieren ließ, hat vielleicht auch das Urteil gegen Dammers und Stiller mit Genuß aufgenommen. Das waren ja Deutsche, deutsche Offiziere, und gegen die scheint der öffentlichen Meinung Frankreichs alles erlaubt.

Die plötzliche Abreise des General Pau.

General Pau hat nach der „Nat.-Ztg.“ plötzlich, für weiteste Kreise außerordentlich überraschend, die Heimreise wieder angetreten. Vor der plötzlichen Abreise des französischen Generals haben langdauernde, anscheinend sehr erregte Konferenzen im Großen Hauptquartier stattgefunden, an denen der Großfürst Nikolajewitsch, General Ruzski, eine größere Anzahl russischer Stabsoffiziere, Vertreter des russischen Kriegsministeriums, General Pau und der französische Vorkämpfer in Petersburg teilnahmen. Auch ein Sondervertreter des Zaren wohnte den Verhandlungen bei. Ueber das Ergebnis dieser Konferenzen ließ sich erst kürzlich etwas in Erfahrung bringen. Aus einem Gespräch des französischen Generals mit dem französischen diplomatischen Vertreter in Petersburg geht hervor, daß der Großfürst eingehend die augenblickliche strategische Lage der russischen Armeen darlegte und die Hoffnung aussprach, daß die Deutschen in der riesigen stark befestigten Linie festgehalten seien und hier langsam verbluten würden. Allen Anschein nach war General Pau anderer Meinung, so daß tiefgehende Meinungsverschiedenheiten in dieser Konferenz entstanden sein müssen. Daraufhin reiste der General dann plötzlich über Rumänien nach Frankreich zurück.

Eine „glorreiche“ Aktion.

Konstantinopel, 20. März. (Z.N.) Während ein Teil der türkischen Seestreitkräfte im östlichen Schwarzen Meer gegen die russische Küstenflotte operierte, erschien gestern die gesamte russische Schwarze-Meeresflotte, angeführt durch die von Meuter verbreiteten angeblichen Rumormen der englisch-französischen Blockadeflotte, in den Gewässern vor der Vespors-Einfahrt. Ein Handelsdampfer, der an der asiatischen Küste fuhr, wurde ohne Anrufsignal beschossen, entkam aber. Vorstoßende Panzerkreuzer beschossen das draußen liegende türkische Nacht-Torpedoboot, das sich jedoch unbeschädigt zurückzog. Das Gros der Flotte griff die asiatische Küste an, wo auf einsamer Felsenklippe in der Nähe des Leuchtturmes Anatolischer drei weiße Häuser stehen. 128 Schuß wurden versenkt, wodurch zwei Häuser beschädigt wurden. Dann dampfte die gesamte russische Flotte beschleunigt nach Norden auf Sewastopol zurück. Die ganze Aktion dauerte eine Stunde und 10 Minuten. Die größte Nähe zum Vespors betrug 17 km., und kein Schuß wurde mit den Festungswerten gewechselt. Den Abschluß der „glorreichen Aktion“ bildete ein Funkpruch, den der russische Admiral im Abdampfen an die gesamten russischen Streitkräfte des Schwarzen Meeres richtete und der folgendermaßen lautet: Gratuliere der Flotte zu ihrer weltgeschichtlichen Tat des ersten Bombardements der Vesporsbefestigungen. Admiral Eberhardt. (W. Z.) (Ein Kommentar zu dieser Parole ist überflüssig, denn sie war wohl ausschließlich darauf berechnet, teufelisches Material zur Beeinflussung der Balkanstaaten zu liefern.)

Ein neuer französischer Explosivstoff?

Von der französischen Grenze, 20. März. (Z.N.) Das französische Armeebüro meldet, daß die französische Armee im Besitz eines neuen Explosivstoffes sei, der die Wirkung der Geschütze verzehnfache. (Wenn die Geschütze diesen Riesendruck nur aushalten!)

Wie die Russen bei Memel hauchten.

Kurz vor der Invasion der russischen Horden wurde Memel noch in einer der größten deutschen Zeitungen als „die friedliche Gegend“ bezeichnet. Lange, monatelang war unsere Kreisgrenze nur den Angriffen schwacher russischer Streitkräfte ausgesetzt. In den Februar- und Märzwochen hauchten sich die Angriffe, und die Gefechte wurden heftiger. Schließlich hatten die Russen große Streitkräfte — es sind schätzungsweise 6000 Mann gewesen — zusammengezogen, um Memel in ihre Hand zu bekommen. Am Mittwoch, 17. März wurde der Anmarsch durch die ausgestellten Feldwachen gemeldet, am Donnerstag erdröhten Kanonendonner, verwundete deutsche Soldaten wurden häufiger durch die Stadt gebracht. Die Lage der Verteidigungsmannschaften ward immer schwieriger und der Verteidigungsring um die Stadt immer enger. Ihren Weg zeichneten die Russen durch Brand. Der ganze Kreis Memel ist niedergefegt. Häuser, Gärten, Wälder, Dörfer, ganze Gemeinden sind in Schutt und Asche gelegt. Ueberall Schrecken und Grauen. Scharen um Scharen landlicher Flüchtlinge strömen nach der Stadt, um ihr Alternativdasein, da ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Doch wie war es da mit ihrer Sicherheit bestellt?

Donnerstag abend — es mag zwischen 6 und 7 Uhr gewesen sein — drangen die ersten Russen in die Stadt ein. Beide Brücken, die Böden — sowohl als auch die Karthäuser, waren am Abend von russischen Posten besetzt, die kaum jemand durchließen. Vor dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Alexanderplatz hatte sich ein russischer Haufen gesammelt. Trompetensignale waren zu hören und ebenso Gesang und Hurraus. Blüthig war der Himmel, der über Memel sich spannte. In den Straßen traten Männer, Frauen, Kinder umher. Von Angst und Verzweiflung getrieben, wollten sie ihr Leben in Sicherheit bringen. Es war zu spät, schon waren die Russen in der Stadt. Da half nur Besonnenheit. Unsere Verteidiger zogen sich nach der Holzstraße zurück, um vom Hafenbauamt sich auf die Rehring hinüberzusetzen. Oberstleutnant Conradi leitete den Rückzug, und seiner Fürsorge ist es zu danken, daß etwa tausend Zivilpersonen ebenfalls von dort auf die Rehring in Sicherheit gelangten. Durch Maschinengewehre, die in der Holzstraße vor dem Hafenbauamt aufgestellt waren, wurde der Rückzug gedeckt. Sonntag und fast der Freitagmorgen. Am Ballplatz sah man noch Mähe mit Flüchtlingen nach der Rehring hinüberfahren. Ein unheimliches Gefühl beschlich jeden, der in der Stadt verblieb, sich auf die Straßen hinauswagte, beim Anblick der russischen Raubpatrouillen. Fast sämtliche Schaufensterheben in der Libauer Straße waren und wurden Freitagmorgen eingeschlagen. Hauptächlich hatten es die Russen auf die Desinfektions-, Holzkohlen-, Konfitüren-, Waren-, Schuh- und Zigarrengeschäfte abgesehen, die sie auf russische

Der heilige Krieg.

Mailand, 20. März. (Z.N.) Corriere della Sera meldet aus Madrid: Die aufständischen Muselmanen haben am 19. März die von den Franzosen geräumten Städte Melinaez und Fez besetzt.

Royalistische Umtriebe in Portugal.

Madrid, 20. März. (Z.N.) Die Blätter teilen mit, daß Mitglieder der Geheimgesellschaft „Termitte“ sich kürzlich versammelt hätten. Eine Resolution sei gefaßt worden, mehrere Demonstrationen zu stürmen. An verschiedenen Stellen Oportos wurden Verfassungen zur Herstellung von Bomben entdeckt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet. Gruppen von Manifestanten durchzogen die Straßen unter dem Ruf: Es lebe Manuel! In Pesequeira stürmte die Menge die Eisenbahnstation und verhinderte die Abfahrt eines Lebensmittelzuges.

Aus Albanien.

Rom, 20. März. (W. Z.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Durazzo vom 25. März: Die Aufständischen gaben einige Kanonenschüsse ab, ohne Schaden anzurichten. Die Geschütze von Durazzo antworteten durch ein wohlgezieltes Feuer auf die feindliche Batterie. Am 27. März morgens gab die Artillerie der Aufständischen einige wenige Schüsse ab, ohne Schaden zu verursachen. Am folgenden Tage eröffneten die Aufständischen ein ziemlich lebhaftes Geschützfeuer. Es wurde leichter Schaden an einigen Häusern angerichtet. Eine Person wurde verletzt.

Japan und China.

Genf, 20. März. (Z.N.) Nach einer Meldung des New-York Herald aus Peking soll der Präsident auf der Schluß-Konferenz der Provinz-Gouverneure die Teilmobilisierung von 130 000 Mann chinesischer Provinztruppen unterzeichnet haben.

Kriegereignisse.

Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 20. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Tag verlief auf der ganzen westlichen Front ziemlich ruhig. Nur im Argonnenwalde und in Lothringen fanden kleinere, für uns erfolgreiche Gefechte statt.

Generaloberst v. Klud wurde bei Besichtigung der vordersten Stellungen seiner Armee durch einen Schrapnellschuß leicht verwundet. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Tauroggen wurde von unsern Truppen im Sturm genommen, 300 Russen wurden gefangen genommen.

An der Bahn Birbalken-Kowno brach bei Pilwiczki ein russischer Angriff unter schwersten Verlusten zusammen.

In der Gegend Krasnopol machten wir über 1000 Gefangene, darunter eine Eskadron Gardeusanen mit Pferden und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Ein russischer Angriff nordwestlich Ciechanow wurde abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische amtliche Bericht vom 20. März lautet: Abends: Von der ganzen Front ist nichts Wichtiges zu melden. Deshalb der Raasbühnen bei Marcheville verloren wir einen Teil des deutschen Schützengrabens, welchen wir am Samstag eingenommen hatten. Am Hartmannsweilerkopf befestigten wir unsere Stellungen. Die Gesamtzahl der Gefangenen, welche wir während des erfolgreichen Angriffes auf diesen Gipfel machten, beträgt 6 Offiziere, 34 Unteroffiziere, 350 unverwundete Soldaten, dazu zahlreiche Verwundete.

Paris, 20. März. (W. Z.) Der amtliche Bericht von heute nachmittag lautet: Im Gebiete von Ypern sprengten wir eine Mine im deutschen Fortchposten. In Eparges ver-

weife ausplünderten. Nicht genug mit dem Plündern und Rauben in Geschäftsläden, drangen Patrouillen selbst in die Privathäuser ein, wo sie teils nach Militärpflichtigen fahndeten, teils — und das mag am häufigsten geschehen sein — plünderten und Frauen und Mädchen vergewaltigten. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß sich unter dieser Räuberhorde auch anständige Soldaten befanden, die verschiedene Dinge bezahlten und höflich die Hand beim Eintreten und Weggehen gaben. Die Straßen waren fast menschenleer bis auf die Libauer Straße, die sowohl von Russen als auch von Zivilpersonen belebt war.

Das unruhliche Wetter am Sonnabend schreckte selbst die Mutigeren ab, sich auf die Straße zu begeben. Wer nicht vom Hunger getrieben, sich nach Lebensmitteln umzusehen brauchte, blieb zu Hause. In diesem Tage war auch kaum jemand von den Russen zu sehen. Erst am Abend wurde es lebhafter. Ab und zu wurden Schüsse in der Libauer und Polangenstraße abgefeuert. Man konnte es den Russen ansehen, daß sie sich in Memel nicht recht sicher fühlten. Größere Truppen russischer Militärs zogen vornehmlich während der Dunkelheit in die Stadt ein, um sie im Dunkeln auch wieder zu verlassen, so daß man nicht weiß, in welcher Anzahl sie in unserer Stadt gewirkt hatten. Die Vorboten der nahenden Befreiung waren Sonntag vormittag eine Dragoner- und eine Infanteriepatrouille, die mitteilten, daß am Abend unsere Truppen hier sein würden. Am Vormittag war auch nur selten ein Russe in der Stadt zu sehen. Erst mittags ritt eine kleinere Anzahl die Libauer Straße hinauf und hinab. Vereinzelt Gewehr- und Maschinengewehrschüsse auf die Nähe unserer Soldaten schloßen. Gegen Abend wurde ein Teil der Polangenstraße nach Zivilpersonen abgejagt. Männer, Frauen, Greise und Kinder, selbst Schwerkranke und Säuglinge wurden aus den Häusern getrieben, um dann planlos durch die Stadt geführt zu werden. Vermutlich sollten die Gefangenen den Russen als Deckung gegen die ankündenden Deutschen dienen. Ein furchtbares Gewehrfeuer setzte abends gegen 7 Uhr ein. Die Hauptmasse der Russen hatte schon am Morgen die Kaiserne verlassen, so daß sich wahrscheinlich nicht allzu viele des Russengefährs in der Stadt befanden. In der Nacht ward es still. Am Montag morgen konnte man das Ergebnis des Gefechts sehen: eine Anzahl toter Russen lag in der Libauer Straße und ebenso am Steintor. Ein graßlicher Anblick! Auch zwei deutsche Soldaten, der eine die beringte Hand ausgestreckt, hatten den Tod gefunden. Draußen neben der Chaussee nach Althof lagen außer vielen Russenleichen auch 11 erschossene Zivilpersonen, die dorthin aus den letzten in jener Stadtgegend gelegenen Häusern geschleppt waren. Jammer und Elend überall.

Es sind der Eindrücke so viele, die man während der dreitägigen Russenzeit und nach der Befreiung in unserer Stadt empfangen hat, daß man die ganze Furchtbarkeit des Krieges aus eigener Anschauung ermessen kann. Elend und Grauen

suchte der Feind die Schützengräben wieder zu nehmen, welche er am 27. d. Mts. verloren hatte. Nach heftigen Kämpfen wurde unser Gewinn in der Gesamtheit behauptet. Der Feind lagte nur in einigen Teilen seiner früheren Schützengräben Fuß, während wir an anderer Stelle vorrückten. Berlin. Aus dem Haag wird verschiedenen Blättern berichtet: Der Kriegsberichterstatter des „Kriegs-Courant“ der englisch-französischen Front teilt mit, im französischen Hauptquartier habe man ihm Angaben gemacht, nach die Deutschen augenblicklich ungefähr 2 300 000 Mann an der Westfront hätten, zu denen noch 1/2 Million Mann hinter der Front hinzutreten. Die Verbündeten hätten an Reserven 2 700 000 Mann. Danach betrage die Gesamtzahl der Streiter an der Westfront 5 Millionen Mann.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der österreichische amtliche Bericht vom 20. März lautet: Die Kämpfe in den Karpathen dauern fort. Ein gestern durchgeführter russischer Angriff auf die östlich Banhabdigh wurde nach mehrstündigem Kampfe mit großen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Kommanden der vierten Kavallerietruppendivision haben sich in den vergangenen Gefechten die Truppen der ersten Sturm-Infanteriebrigade, beispielgebend geschlagen. Wiederholte überlegene feindliche Vorstöße wurden von ihnen blutig abgewiesen. Nördlich des Ujzoler Passes scheiterten Nachstöße der Russen im wirksamsten Feuer unserer Stellungen. In der Front im Sado-Kalazien-Gebirgszüge. Russische Kräfte, die östlich Jaleschki über den Dnepr vorrückten, wurden nach heftigem Kampfe über den Fluß zurückgeworfen. In Russisch-Polen und Westgalizien stelltenweise Schlachtkämpfe. Ein russischer Nachtangriff an der Dosecina in Polen scheiterte vollkommen.

Wien, 20. März. (W. Z.) Die Kriegsberichterstatter der Montagsblätter melden: Die Kämpfe in den Karpathen östlich Ujzöl, dauern mit unverminderter Heftigkeit an. In der Dulafernte überwand die Standhaftigkeit unserer Truppen die kritische Phase der letzten Tage. Die Kämpfe im Sado-Kalazien- und Laborezatalen sind zu einem gewissen Stand gekommen, weil die Russen in ihren mehrfachen Angriffen ungeheure Verluste erlitten haben. Die relative Ruhe, die sich auf die Höhen zwischen den genannten Tälern ausbreitete, ohne daß dies schon ein Ende der Schlacht oder eine Entscheidung bedeutete. In der Bukowina errangen unsere Truppen in kleineren Kämpfen neuerdings Erfolge.

Petersburg, 20. März. (W. Z.) Der Generalfeldmarschall von Kaufasarmee meldet vom 27. März: In der Schlacht des Tschoroch schlugen die russischen Truppen die Türken aus der Gegend von Artwin auf das linke Ufer des Tschoroch zurück. Die Türken steckten Artwin in Brand. In den übrigen Fronten erfüllen unsere Truppen ihre Aufgaben erfolgreich.

Wien, 20. März. (Z.N.) Die Wiener Allgemeine Zeitung meldet aus Bukarest: In Süd- und Mittel-Rußland wurde der Bahnverkehr vollständig in den Dienst der Militärverwaltung gestellt. Wie verlautet, findet eine Umgruppierung der russischen Streitkräfte statt. Bukarester Blättern zufolge seien die Verluste der Russen in den Karpathen derartig schwer, daß mehrere Regimenter gänzlich verschwanden.

Der Krieg zur See.

London, 20. März. (Z.N.) Die britische Admiralität hat sich veranlaßt gesehen, eine Liste der seit 1. Januar bis zum 17. Februar von deutschen Unterseebooten versenkten russischen Handelsschiffe herauszugeben. Die Liste umfasst jedoch nur Schiffe von einer Wasserverdrängung von über 300 Tonn. Auch sind solche Fahrzeuge, deren Untergang nicht unzweifelhaft durch ein deutsches Torpedo hervorgerufen wurde, mitgezählt worden. Aus dieser Liste geht hervor, daß in den letzten Unterseebooten vom 1. Januar bis 17. Februar ab große englische Handelsschiffe versenkt. In der dem 11. Februar, bekanntlich dem Tage der deutschen Blockadelerklärung, folgenden Woche, wurden allein sieben Handelsdampfer versenkt, in der Woche vom 4. bis zum 10. März vier und in der Woche

ergreifen einen bei der Erinnerung der abscheulichen Schandtaten, die man mit eigenen Augen hat anhaben müssen. So furchtbar haben diese Greuelthaten auf einzelne Personen eingewirkt, daß sie aus Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende gemacht haben oder aus Todesangst gesunken sind. Opfer des Krieges, des furchtbaren Krieges!

(Memeler Dampfboot.)

Berlin. Ueber die russischen Greuel in Memel drahtet der B. Z. zufolge Sven Hedbin aus Königsberg i. Pr. dem „Aftonbladet“: Ich kam in Memel einen Tag nach dem Abzug der Russen an. Die Leichen friedlicher Bürger lagen noch an den Stellen, wo man sie abgeschlachtet hatte. Mit einem Duzend verwundeter Zivilisten sah Sven Hedbin gesprochen. Unter diesen war ein Junge, der einen Kolbenschlag über den Schädel erhalten hatte, und der zweite Bürgermeister, dieser mit zahlreichen Bajonettschlägen durch den Körper. Der Vater eines jungen Mädchens, das zu Tode vergewaltigt worden war, schilderte die Taten seiner Tochter. Die Mutter hatte sich aus Gram um Arsenal getötet, während der Vater sich aus Verzweiflung die Pulsadern geöffnet hatte, aber durch Eingreifen des Arztes gerettet wurde. Ein 32 Jahre alter Lehrer wurde ohne die geringste Veranlassung erschossen. Viele ähnliche Fälle könnten aus Stadt und Kreis Memel berichtet werden. Sven Hedbin sagte: Wir Schweden kennen ja allzu gut die maßlosen Greuelthaten der Russen an Finnland, aber diese brutale Art, Krieg zu führen, bleibt für alle zivilisierten Europäer unfasslich. Nicht ein einziger Zivilist in Memel oder Umgebung hat an dem Kampfe teilgenommen.

Im Felde

kann die „Zeitung für das Dilltal“ ebenfalls regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf die „Zeitung für das Dilltal“ für 0,65 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei jeder Postanstalt.

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

Am 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung
von 11. bis zum 17. März 11. Seit der Blockadeerklärung

den aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen.
Bei Artvin wurden russische Angriffe gleichfalls abgelehnt.
Nördlich Ost wurde ein russischer Angriff von den türkischen
Truppen aufgehalten. Ein russisches Flugzeug warf über der
Ebene von Bassinier eine Anzahl Proklamationen in türkischer
Sprache ab, die angeblich von Muselmanen im Kaukasus ver-
faßt sein sollen. In Herbedschan herrscht vollkommene Ruhe.
Die Russen konzentrieren ihre Hauptkräfte in der Umgebung
von Chot. — Aus Medina wird vom 21. März gemeldet:
Ein vor Musfelden an der Küste von Medina verankertes
Kriegsschiff feuerte einige Granaten gegen die Stadt
und versuchte etwa 30 Soldaten zu landen. Die Araber
eröffneten aus dem Hinterhalt ein lebhaftes Feuer, wodurch
ein großer Teil der Engländer getötet oder verwundet wurde.
Hierzu wird bemerkt, daß dieser Höllefall mit den Be-
hauptungen in dem Schreiben des Admirals Beers an den
Kaiser von Smyrna, wonach England Freundschaft für die
Muselmanen hege, schlecht zusammenstimme.

Der Luftkrieg.

Paris, 20. März. (T.L.) Die Blätter melden, daß
ein deutsches Flugzeug Gerardmer (am Westabhang der
Bogen) überflog und 14 Bomben abwarf, wodurch ein
Soldat getötet wurde. Der Sachschaden ist unbedeutend. Eine
Taube überflog Bücklingen und warf 6 Bomben, eine andere
Taube überflog Calais und warf eine Bombe ab. Beidemals
ist kein Schaden angerichtet worden.

Kurze politische Nachrichten.

Braunschweig, 20. März. Herzog Ernst August
von Braunschweig hat aus Anlaß der Geburt seines zweiten
Sohnes 20 000 M. für bedürftige Frauen einkaufender Ar-
beiter der Stadt Braunschweig gestiftet.

Genf, 20. März. Wie der Kammerdeputierte Honorat
in der gestrigen Kammer Sitzung hervorhob, beträgt die Zahl
der Arbeitslosen in Paris gegenwärtig 243 000 Mann.

Kopenhagen, 20. März. (T.L.) Das dänische Mi-
nisterium des Innern setzte als Höchstpreis für geschlachtete
Schweine vorläufig 146 Dore für das Kilogramm Schlach-
tgewicht fest, was eine erhebliche Preisermäßigung auf den
gedrückt einsehenden Markt bedeutet. (K. Stg.)

Von der holländischen Grenze, 20. März. Aus
Petersburg wird dem Daily Telegraph gemeldet, die russische
Regierung habe einen neuen Zolltarif eingeführt. Die
bisherigen Sätze würden durchschnittlich um 25 bis 30 Prozent
erhöht. Der Zoll für Rohwolle bleibt unverändert, der
für Baumwolle dagegen sei beträchtlich erhöht. Der Zoll
für Maschinen bleibt bei den früheren Sätzen. Der neue
Tarif soll nach dem Kriege durch eine endgültige Regelung
erzert werden. (K. Stg.)

Kopenhagen, 20. März. (T.L.) Holland und die
Vereinigten Staaten schlossen nach hiesigen Blättern einen
Defensivvertrag zwecks gegenseitigen Kolonialschutzes ab.
(K. Stg.)

Tagesnachrichten.

Marburg (Rahn), 20. März. (T.L.) Auf dem Bahn-
hof Stierhausen wurde der 49-jährige Weichensteller Albert
Sauer aus Marburg totesgefunden.

Berlin, 20. März. Der „Verl. Lokal-Anz.“ meldet
aus Innsbruck: Der Wiener Nachtstempelzug ist auf der
Fahrt nach Innsbruck bei Albstadt entgleist. Die Maschine
und der Tender stürzten über die Böschung. Der Lokomotiv-
führer und der Heizer wurden getötet. Die Passagiere
haben keinen ernstlichen Schaden genommen.

Kristiania, 20. März. (T.L.) Ein Großfeuer hat
in der vorletzten Nacht ein zentrales Viertel der Stadt, den
Badeort Sandness, zerstört. Sieben große und mehrere kleine
Häuser wurden in Trümmer gelegt. Viele Personen mußten
durchs Fenster Rettung suchen. Zwei junge Mädchen sind
im Rauch erstickt. Eine Frau sprang aus einem Fenster
des dritten Stockes ab und mußte tödlich verwundet ins
Krankenhaus gebracht werden. 16 Geschäftshäuser wurden ins-
gesamt ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf
eine Million geschätzt.

Paris, 20. März. (T.L.) Der Senat meldet, daß Algier
und besonders das Departement von Constantine von einer
fürchterlichen Heuschreckeplage heimgegriffen ist. Der be-
reits ein Teil Tunesiens zum Opfer gefallen ist. Die Lokal-
behörden treffen Maßnahmen, die schreckliche Wirkung der
Plage einzudämmen.

Lokales und Provinzielles.

Billenburg, 30. März.

— (Auszeichnung.) Herr Kommerzienrat W. Jung
von hier, zur Zeit auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich,
wurde für hervorragende Verdienste das Eisene Kreuz
2. Klasse verliehen. Sein Sohn Rudolf, 3. St. Kriegsfreiwill-
iger bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 27 in Reichs-
land, ist zum Unteroffizier befördert worden.

— Fahrplanänderungen. Auf der Strecke Me-
Coblenz-Gießen treten am 1. April einige wichtige
Veränderungen ein. Es wird ein D-Zugpaar neu ein-
gelegt. Die Fahrzeiten sind folgende: D-Zug Nr. 125 Cob-
lenz (Hbf.) ab 9.59 abends, Gießen an 12.16 nachts. D-Zug
Nr. 126 Gießen ab 6.20 vormittags, Coblenz an 8.45. Die
Eilzüge Nr. 121 Coblenz-Gießen und Nr. 122 Gießen-
Coblenz fallen vom 8. April aus.

— Paket- und Frachgutverkehr nach dem
östlichen Kriegsschauplatz. Seit gestern ist der Pri-
vat-Paket- und Frachgutverkehr auch mit den
im Osten befindlichen Truppen — mit Ausnahme der
in Galizien und in den Karpathen verwendeten — nach
Maaßgabe der seit 22. Februar gültigen Vorschriften zu-
gelassen. Hierbei ist Voraussetzung, daß wegen der schwierigen
Beförderungsverhältnisse auf den in Frage kommenden
Eisenbahnen nur unbedingt notwendige Gegen-
stände zum Versand gelangen und daß jedes Uebermaß
vermieden wird. Andererseits müßte diese Vergünstigung
zur Verhütung von Störungen, die beim Weihnachtöver-
kehr lebhaft beklagt wurden, wieder aufgehoben werden.
Die Mitteilung des Zeitpunktes, zu dem die Annahme von
Paketen usw. auch für die Truppen in Galizien und den
Karpathen zulässig ist, erfolgt später. Pakete, die schon
jetzt zur Aufgabe dorthin gelangen, müssen in Ermangelung
einer Beförderungsöglichkeit den Absendern zurückgeschickt
werden. Zur Vermeidung unnötiger Kosten wird dringend
empfohlen, etwaige Zweifel hinsichtlich Paket- usw. Sen-
dungen an Heeresangehörige bei den Militär-Paketdepots
zur Sprache zu bringen. Die für solche Anfragen bei den
Postanstalten vorrätigen grünen Karten werden kostenlos
befördert.

— Ratsschlüsse für den Umzug. Ramentlich in
dieser Kriegszeit sollten Streitigkeiten beim Umzug nicht
vorkommen. Man vermeidet sie leicht, wenn man zum
1. April folgendes berichtet: Hat man die Räume, die man
verläßt, nur „abgewohnt“, so hat der Vermieter keinerlei
Anspruch auf Schadenersatz, sei der Schaden nun entstanden
a. B. durch Abwaschen der gestrichenen Wände, durch Rei-
chen oder naturgemäßes Schmutzigen der Tapeten, durch
vorsichtiges Entfernen von Nägeln, durch geregelten Gebrauch
von Oefen, durch Abnutzung von Ofenrohren, Ofenplatten,
Ofenrosten usw. Ist die sonst noch gute Tapete aber ab-
gerissen, wohl gar abstrich, sind Fensterhebel zer-
brochen, fehlen vorhandene gewesene Schränke, Gardinen-
Einrichtungen usw., dann ist der Vermieter berechtigt, Ent-
schädigung zu fordern. Der Vermieter hat das Recht, zur
Sicherung etwaiger Schadenersatzansprüche, von seinem
Pfandrecht Gebrauch zu machen. Glaubt man im Recht
zu sein, so zahle man stets nur unter Vorbehalt, anerkenne
aber nichts. Auch kann man den Betrag bis nach gericht-
licher Austragung folglich beim zuständigen Amtsgericht hin-
terlegen. Hat man den Betrag in dieser Weise sicher gestellt,
so darf der Vermieter nichts zurückhalten. Tut er's
dennoch, so hole man die Polizei. Aber auch der Ver-
mieter kann die Polizei holen, wenn man nicht zahlt und
Gegenstände fortzuschaffen läßt, die der Vermieter mit Ver-
schlag belegte. Er darf jedoch nur soviel als Pfandsicherung
beanspruchen, wie zur Deckung seines Schadens hinreicht.

An den Ufern der Drina.

Roman von Ernst Klein.

(26. Fortsetzung.)

„Eine gewalttätige Befreiung ist ausgeschlossen. Die
Strafzahl in Ragobac werden schon auf der Hut sein“,
sprach der ehemalige Insurgent. „Wir können nur war-
ten, bis sie die Gärten hierherbringen. Wenn wir dann
den Transport überfallen, dann können wir sie befreien.“
„Haben Sie die Leute dazu?“ fragte der Fürst.
„Die hätten wir wohl, Durchlaucht. Aber sie kosten
Woh“, antwortete Janko Muske.
„Auf Geld kommt es dabei nicht an. Wann kann ich
die Leute sprechen?“
„Morgen abend, Durchlaucht. Die Burschen halten sich
gut verborgen, und ich selbst muß vorsichtig sein, wenn
ich sie aufsuche.“
„Gut. Ich werde also die Leute morgen abend nach
Einbruch der Dunkelheit hier erwarten.“

Am nächsten Tag führte ihm der Kaufmann drei Män-
ner vor. Sie waren gekleidet wie bessere Handwerker und
machten den Eindruck friedlicher, harmloser Spielbürger.
Kein Mensch sah ihnen an, daß sie Heibuden waren, die in
Serbien drüben von Mord und Raub gelebt und sich vor
den heimatischen Gendarmen nach Bosnien geflüchtet
hatten.

Rah sah auf den ersten Blick, mit wem er es zu
tun hatte.
„Ihr wollt die Geschichte wagen?“ fragte er sie.
„Ja, wir wollen es wagen“, antwortete der älteste
von ihnen.

„Ihr braucht aber noch ein paar Burschen dazu.“
„Trinnen in den Bergen haben wir Freunde genug,
die die Sache mitmachen wollen, wenn sie — rentabel
ist.“

„Versteht sich. Ich deponiere hier beim Kaufmann
Muske zehntausend Dinare mit dem Auftrag, sie euch aus-
zugeben, wenn die Gärten frei ist. Und hundert Dinare
erhält jeder von euch, der sich mir zur Verfügung stellt.“

Rah blieb noch ein, zwei Tage in Sarajewo, um sich
über die Auskünfte einer bosnischen Insurrektion zu orien-
tieren. Zu seiner großen Enttäuschung erfuhr er, daß
sie nur gering waren. Die Türken in Bosnien dachten
gar nicht daran, sich gegen die österreichisch-ungarische Herr-
schaft aufzulehnen, der sie so viel verdankten, die röm-
ischen Katholiken waren von Haus aus reichstreu, und die
Serben waren in mehrere Parteien gespalten, die wohl
alle national waren, aber nur zum geringsten Teil frie-
derliche Gesinnung hegten.

Schließlich dort, wohin der russische Rubel und der ser-
bische Dinar gerollt, erging man sich in mehr oder min-

der großserbischen Phantasien. Das eine und das andere
Haus diente wohl auch als Stapelplatz für die von Ser-
bien hereingeschmuggelten Gewehre und Bomben.

Aber wie Janko Muske dem Fürsten Kleinlaut gestand,
waren keine Leute da, die Gewehre abzuschießen und die
Bomben zu werfen. Die Landbevölkerung fürchtete sich viel
zu sehr unter der geordneten österreichischen Verwaltung,
als daß sie sich danach sehnte, sie mit einer anderen zu ver-
tauschen. Die türkische war nicht sehr empfehlenswert und
die serbische — wie die Serben selbst sagten — erst
recht nicht. Der Bauer kennt keine Ideale, er ist Realist,
und bei ihm geht der Patriotismus über seinen Verstand.
Wer ihm den am besten schätzt, den liebt er und dem
hängt er an.

Also sprach der Serbe Janko Muske zu dem Send-
apostel des Krieges, zum Fürsten Rah. Und in dieser Ton-
art antworteten ihm die meisten, als er am Tage seiner
Abreise in das Haus seines Gastfreundes eine große Ver-
sammlung sämtlicher Parteigänger Serbiens einberief.

Eine flammende Rede hielt er ihnen. Die Serben seien
dazu berufen, Österreich-Ungarn den Todesstoß zu ver-
setzen.

Und er sprach und sprach. Wendete die ganze Kunst
seiner Beredsamkeit auf — vergebens. Die paar Stu-
denten, die dabei waren, schrien wohl „Jivio!“, aber die
anderen blieben ruhig.

„Wir sind so gute Serben, wie je einer am anderen
Ufer der Drina“, antwortete Dr. Vledemorowitsch, der ehe-
malige Insurgent, „und kennen keinen feineren Wunsch
als die Vereinigung mit Serbien, aber wir können uns
nicht nutzlos opfern. Österreich ist stark, wir wissen es
hier aus eigener Anschauung, und Serbien ist ihm selber
nicht gewachsen. Und die Slawen Österreichs? Denen geht
es viel zu gut in der Monarchie, als daß sie sich führen
werden. Ich spreche nicht ins Blaue hinein, Durchlaucht,
ich war in Raibach, in Prag, in Galizien drüben —
mit dem Deutschenhaß ist es gar nicht so weit her. Das
ist nur mehr eine Art Kampfschrei der Leute, die von
der Politik leben. Nicht eine Hand rührt sich in Öster-
reich für unsere Sache. Ich habe meine Freunde in Bel-
grad oft genug gewarnt, sie sollen sich da nicht von weiß
Gott wegzum Karren halten lassen. Ja, zeigen Sie
uns, daß Österreich tatsächlich morisch ist, schlagen Sie
es in offener Feldschlacht — dann gelingt es Ihnen viel-
leicht, hier die Begeisterung zu wecken. Aber früher, Durch-
laucht, früher — nicht! Wir können nicht alles auf eine
unsichere Karte setzen.“

Mit diesem Bescheid fuhr Rah nach Belgrad zurück.
Er hatte natürlich nicht das geringste Interesse daran,
den Leuten hier die Wahrheit zu sagen. Im Gegenteil,
er verdrehte die Worte, die man ihm gesagt, und tischte

sie so den Staatsmännern in der serbischen Hauptstadt
als Wahrheiten auf.

„Die bosnischen Serben warten nur darauf“, sagte er
ihnen, „daß Serbien losläßt. Bei dem ersten Sieg, den
wir erringen, steht ganz Bosnien auf.“

Und nun entwarf er folgenden Plan:

„Wir müssen Österreich-Ungarn dazu bringen, daß es
uns ein Ultimatum stellt. Die Sache wird doch so schwer
nicht sein. In der Nacht, in der das Ultimatum abläuft,
gehen wir hier bei Belgrad über die Save mit einer Di-
vision. Die Ufer sind hier gar nicht bewacht, noch weniger
besetzt. Ein paar Zinanger und Gendarmen patrouillieren
hier auf und ab. Zum Beispiel das Pulvermagazin der
Semliner Garnison hat heute noch eine Wache von acht
bis zehn Mann. In Semlin liegen in Wirklichkeit zwei
Bataillone und eine Eskadron. In Indija, Ruma und Mi-
trowitz liegt auch je eine Eskadron. Ueber diese paar
Mann marschieren wir glatt hinweg und sind in einem
foreverigen Tagesmarsch vor Reusatz und Peterwardein. Mit
der Brigade hier werden wir auch fertig, ehe die Öster-
reichische Truppen herantreiben können.“ Nun stellen Sie
sich die Wirkung vor, meine Herren, wenn die Welt lesen
wird, die Serben haben Peterwardein genommen und sind
im Vormarsch auf Budapest! Das ist kein Funken mehr,
das ist eine Bombe, die in das slawische Pulverfaß fliegt.
Wir haben den moralischen Erfolg für uns und den Krieg
halb gewonnen. Der Krieg zwischen dem großen Rußland
und dem kleinen Japan wurde auch durch den ersten Angriff
der japanischen Torpedoboote auf Port Arthur entschieden.
Peterwardein soll Serbiens Port Arthur werden!“

Der kühne Plan fand allgemeine Billigung; die ser-
bischen Militärs waren geradezu begeistert davon. Die Ar-
mee hatte den Winter über Zeit gehabt, sich zu rüsten.
Unausgesprochen rollten von Saloniki die Jüge herauf, die
Geschütze, Geschosse, Gewehre und sonstige Ausrüstungs-
gegenstände nach Serbien schleppten. Die verschiedenen Jahr-
gänge der Reserve wurden nacheinander einberufen, der
Kriegsdrauf, der den Winter über etwas eingeschlafen war,
kam wieder über das Land. Die Sprache der Zeitungen
wurde schärfer und schärfer; die Straßen Belgrads hal-
ten neuerdings wider vom alten „Dole Austria!“ In Scha-
bach rissen die österreichische Flagge von einem Dampfer
herunter und beleuchteten den österreichischen Bizekonul.
Immer dichter ballten sich die Gewitterwolken zusammen.

Und Rah hegte und bohrte und bohrte abhandte, konnte
er sich nicht genug tun in der Schilderung der Begeiste-
rung für die serbische Sache in Bosnien. Seinem Be-
richte nach konnten es die Serben, Montenegrier und Bos-
nier gar nicht mehr erwarten, daß sie losgeschlagen durften.
Sie warteten nur auf den Befehl Rußlands.

*) Dieser Plan soll tatsächlich bestanden haben.

Merger entsteht auch oft mit den Umzugseuten. Beschädigen sie bei ihrer Arbeit Dienen, Türen, Treppen, so hastet durchweg der Mieter dem Vermieter gegenüber. Nur hinsichtlich der Beschädigung im Treppenhause haben die Gerichte vielfach anders entschieden, weil das Treppenhause eigentlich kein Bestandteil der gemieteten Räume ist. Man wende sich an bewährte Möbeltransportinstitute. Die Arbeiter haften nicht für sich, sondern das Institut hat für die Arbeiter zu haften. Die Institute sind übrigens meist gegen Transportschäden versichert. Am richtigsten ist es, man behandelt die Arbeiter etwas entgegenkommend, und sichert ihnen bei zufriedenstellenden Leistungen ein gutes Trinkgeld zu — dann sind solche Leute zugänglich und vorsichtig. Den Preis für das Umräumen, die Zahlungsweise und die Zeit sollte man in jedem Falle im voraus fest vereinbaren. Die verlassenen Räume sind nur „befahren“ zu übergeben. Kann man erst nachmittags oder gar abends umziehen, so ist man verpflichtet, falls sogleich ein neuer Mieter einzuziehen will, für diesen 1 bis 2 Zimmer zum Einstellen seiner Möbel freizumachen. Im allgemeinen muß man bis Mittag 12 Uhr ziehen, so daß jeder Umziehende nachmittags die neue Wohnung leer vorfindet.

(Dank für Gaben.) Der Stationsdelegierte der freiwilligen Krankenpflege für Wilhelmshaven schreibt uns: Für die der Abnahmestelle für freiwillige Gaben für die Marine in hochherziger Weise zur Verfügung gestellten Liebesgaben spreche ich dem Verlag der Zeitung für das Militär, sowie den gütigen Spendern hiermit herzlichsten Dank aus. Wehr, 28. März. Trotz des Krieges schloß die Kreisparafasse mit einem Reingewinn von 153 998 Mk. für das Jahr 1914 ab. Die Zahl der Sparer erhöhte sich von 13 366 mit 13 861 726 Mk. Einlagen im Jahre 1913 auf 13 739 mit 14 877 732 Mk. im letzten Jahr. Also trotz des Krieges rund eine halbe Million an Einlagen mehr.

Vermischtes.

— Einen „Hindenburgzug“ mit Liebesgaben von zehn Waggons konnte die „Frauenhilfe“ am 26. Februar an die Ost-Front abgehen lassen, nachdem dazu von Feldmarschall von Hindenburg ausdrücklich die Genehmigung erteilt worden war. Der Zug wurde von zehn Herren unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins, Generalleutnant v. D. von Ammon, begleitet. Die Liebesgaben kamen vornehmlich solchen Truppen zugute, die bisher nur sehr spärlich bedacht worden waren. Einige Truppenteile — besonders der neugebildeten zehnten und der achten Armee — hatten überhaupt noch nichts erhalten. Die Gaben wurden meist in Lastautos vom letzten Stoppunkt aus befördert und gingen unter Begleitung der sich in verschiedenen Gruppen teilenden Herren nach Kono, Suwalki, Wilkallen und anderen Orten.

London, 29. März. (N.Y.) Die Admiraltät gibt folgende Einzelheiten zu dem Untergang des Dampfers „Bosges“ bekannt: Der Dampfer wurde 60 Meilen südwestlich Stanness Head am Sonnabend durch das Granatenfeuer desselben Unterseesbootes zum Sinken gebracht, das am Sonntag die Dampfer „Aquila“, „Dunedin“ und „Falaba“ auf der Höhe von Landsend verfolgte und auch bei Kap Clear gesichtet wurde. Die Verwundeten der „Bosges“ erzählten: Der Kapitän befolgte nicht das Signal des Unterseesbootes und mandrierte so, daß er das Unterseesboot hinter sich hatte, so daß es die Torpedos nicht gebrauchen konnte. Nachdem ein blinder Schuß keinen Erfolg hatte, feuerte das Unterseesboot scharf. Der Dampfer fuhr mit Volldampf, aber das Unterseesboot, das von einem neuen Typ zu sein schien, holte ihn bequem ein. Das Geschütz hatte auf die Entfernung von 300 Metern eine furchterliche Wirkung. Es wurden insgesamt 20 Granaten abgeschossen. Der erste Maschinist wurde getötet und alle Offiziere bis auf einen verwundet. Der zweite Steuermann wurde schwer verwundet. Alles auf dem Deck wurde in Trümmer geschlagen. Drei Boote wurden vernichtet. Die „Bosges“ setzte ihre Fahrt jedoch fort, und das Unterseesboot gab nach zwei Stunden die Verfolgung auf. Ein Schuß schlug ein Loch in der Höhe der Wasserlinie. Das Wasser strömte nach innen. Die Passagiere halfen bei der Pumpe zu arbeiten. Die „Bosges“ versuchte, das Unterseesboot zu rammen, aber erfolglos. Inzwischen wurden Feuerbefehle gegeben, um Hilfe herbeizurufen. Der letzte Schuß des Unterseesbootes nahm die Flagge fort. Nachdem das Unterseesboot verwundet war, setzte der Dampfer seine Reise unter fortwährendem Pumpen fort und traf nach einer Stunde in Patrouillenschiff, das ihn in Schlepp nahm. Das Schiff konnte sich aber nicht länger halten. Die Insassen bestiegen darauf die Boote und begaben sich an Bord des Patrouillenschiffes.

Letzte Nachrichten.

Während des Druckes eingegangen.

Der heutige amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 30. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Es fanden nur Artillerie- und Sappenkämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den Kämpfen um Tauraggen, die zur Besichtigung dieses Ortes führten, hat sich nach Meldung des dort anwesenden Prinzen Joachim von Preußen der ostpreussische Landsturm glänzend geschlagen und 1000 Gefangene gemacht.

Bei Krasnopol erlitten die Russen sehr schwere Verluste, etwa 2000 Tote. Unsere Leute aus den dortigen Kämpfen belief sich bis gestern Abend auf 3000 Gefangene, 7 Maschinengewehre, 1 Geschütz und mehrere Munitionswagen. An der Schwa bei Kilm wurden bei einem mißglückten russischen Angriff zwei russische Offiziere und 600 Mann gefangen.

In der Gegend von Olshyn am linken Omulew-Fluss wurden zwei russische Nachtangriffe abgeschlagen. Uebergangsversuche der Russen über die untere Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Von der holländischen Grenze, 30. März. (E.L.) Mächtig sind zum Bericht des belgischen Generalgouverneurs der Kongo-Kolonie einige Mitteilungen über Kriegsergebnisse in Südost-Kamerun gemacht worden. Dieser Bericht enthält Angaben über Ereignisse an der Südgrenze des belgischen Gebietes. Am Tanganjica-See, heißt es, haben die Deutschen bei Kriegsausbruch dreimal mit kanonenbesetzten Dampfern die belgische Station angegriffen, jedesmal ohne Erfolg. Eines der bei dem belgischen Kolonialminister eingelaufenen Telegramme erwähnt, daß kürzlich bei einem abermaligen Auftreten der Deutschen eines ihrer eigenen Schiffe, die „Hedwig von Wismann“, durch deutsche Geschütze ernstlich beschädigt worden sei.

Hamburg, 30. März. (E.L.) Dem Hamburger Fremdenblatt zufolge veröffentlicht das Stockholmer Aftonbladet einen Brief aus Toms in Sibirien über Revolten bei der Rekrutenaushebung. Die Bevölkerung der drei Städte War-

naul, Omsk und Nikolajewsk leistete in Barrikadenkämpfen Widerstand gegen das Militär. In den Straßenkämpfen konnten die Truppen nur mit Hilfe von Kanonen und Maschinengewehrfeuer die Aufständigen bezwingen. Große Erbitterung herrscht gegen die russischen Unterdrücker.

London, 30. März. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer Falaba ist auf der Höhe von Milford torpediert und zum Sinken gebracht worden. Es befanden sich 200 Personen an Bord, von denen 137 gerettet sind. Wie die Zeitungen mitteilen, wurde am Samstag Abend auch der Dampfer Aquila aus Liverpool auf der Höhe der Küste von Pembrokehire von einem deutschen Unterseesboot zum Sinken gebracht. 20 Mann von der Besatzung wurden heute in Fishguard gelandet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Mittwoch, 31. März: Zunehmende Bewölkung, westliche Winde, milder. Zunächst nur streichweise Niederschläge.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sättler.

Mitteilung.

Wegen Trauer um den Verlust unseres Sohnes, welcher den Heldentod fürs Vaterland in den Kämpfen gefunden ist, wird der Wirtschaftsbetrieb für die Oftertage vom 1. bis 8. April er eingestellt.

Forsthaus Neuhaus, den 30. März 1915.

Seemanns Wittwe und Frau.

Für Ostern

finden Sie noch

: moderne Schuhwaren :

preiswert in grosser Auswahl

in

Webers Schuhwarenhaus,

Dillenburg, Marktstrasse 2a.

Glessener Pädagogium

Staatl. orient. höh. Priv. Schule Glessen, Ludwigstr. 70. (VI-OT.) Vorbereit. f. Einjähr., Primar-, Führer-Beförderung. Schülerheim 1 1/2 ha gross. Park. Nar. gepr. akad. geb. Lehrkr. Bish. best. 95% d. Prüg. Beste Empf. Prosp. durch d. Direktion.

Empfehle

pa. Rotkraut, Weiskraut, Wirsing, Blumenkohl, Rosenkohl, Zinnat, Winterkohl, Schwarzwurzel, rote u. gelbe Rüben, Cichorien, Feld- u. Kopfsalat, Zellerichkollen, Porree, Meerrettig usw.

Heinr. Pracht.

Die bisher in meinem Hause Bismarckstr. 1 von Herrn Bahlenstedt bewohnte

1. Etage mit Gartenanteil

ist per 1. Juli 1915 zu vermieten.

L. Fischbach, Bochum.

Ein tüchtiger

Kutscher,

der mit Vieiden umzugehen versteht, zum sofortigen Eintritt gesucht.

Hob. Daniel Gass.

Junger Mann.

der seine Beherztheit in einem Kolonialwarengeschäft bewährt hat, sucht zur weiteren Ausbildung in der Buchhaltung Stelle bei belch. Anwesen. Angebote unter H. 756 an die Geschäftsstelle.

Jüngeres

Mädchen

für sofort gesucht.

Friedrichstr. 29

Feldpostbriefe

Zigarren, Cigaretten, Cognac, Rum, Arrak usw. empfiehlt

Ang. Schneider,

Martinsstr.

Naturreinen

Bienenhonig

hat abzugeben

Hauptlehrer Brumm,

N. ede scheld.

Müller,

dem an dauernder, gut bezahlter Arbeit anliegen ist, kann sofort eintreten bei

Gut. Brockhaus,

Ruchen a. d. El. a.

Fichten-Nubholz-Verkauf.

Samstag, den 3. April d. J., mittags 1 Uhr werden im hiesigen Gemeindefeld nachstehende Fichten Stämme und Stämme im Submissionsweg verkauft. Schriftliche Gebote müssen vor dem Termin an den Unterzeichneten eingereicht sein.

Daubergs Distrikt Dietrich:

Los 1: 174 Stämme 23,35 Festm. Los 2: 126 St. 2r. Los 3: 66 St. 2r. Los 4: 180 St. 3r. Los 5: 140 St. 4r. Los 6: 350 St. 5r. Los 7: 310 St. 6r.

Distrikt Schellbede:

Los 7: 81 St. 16,88 Festm. Los 8: 25 St. 1r. Los 9: 36 St. 2r. Los 10: 70 St. 3r. Los 11: 20 St. 4r.

Rittershausen, den 30. März 1915.

Der Daubergsdorfsche Schneider.



Nach der Heimat liegt er nun begraben, Fremde & die dich den Tapfern zu. Nach dem Kampfe, nach den harten Tagen Winkt ihm jetzt die lange ewige Ruh! Und für uns bleibt dieser Trost bestehen: Einmal im Himmel gib's ein Wiedersehen.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 6. März bei Rodatowa-Wola mein innigstgeliebter Mann, der treuergebende Vater, unser lieber Bruder, Schwiegerohn und Schwager

Landwehrmann

Heinrich Nassauer

beim Landw.-Frs.-Batt. 41 im Alter von 35 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Heine, Nassauer geb. Götting nebst 4 Kindern und allen Familienangehörigen.

Mandeln, Eibelshausen, Dörfeldorf, Melberich und Dabergen.



Was ich jetzt tue, das weißt Du nicht, Du wirst es aber hernach erfahren.

Im Felde der Ehre fand den Heldentod fürs Vaterland in den Kämpfen in den Karpaten am 22. März unser einziger heißgeliebter Sohn, Bruder und Neffe, der

Musketier

Wilhelm Schmidt,

Regiment Nr. 224, 10. Komp. im Alter von nur erst 21 Jahren.

Ruhe sanft in fremder Erde Bis zu einem baldigen Wiedersehen in einem besseren Land.

In tiefer Trauer:

Bürgermeister Schmidt u. Familie.

Donsbach, den 29. März 1915.



Er starb so früh Und wird so sehr vermisset, Er war so lieb und gut, Daß man ihn nie vergißt.

Den Heldentod fürs Vaterland fand nach und geworden am 14. ds. in den Kämpfen von Brasov mein innigstgeliebter Mann, der treuergebende Vater unseres Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegerohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Musketier Emil Haas,

3. Komp. Inf.-Infanterie-Regt. Nr. 253

im Alter von nahezu 23 Jahren.

Nach dem trauernden Angehörigen

Anna Haas geb. Eisenkrämer u. Kind.

Familie Wilhelm Christ. Haas.

Familie Friedr. W. H. Eisenkrämer.

Schöndorfen, den 30. März 1915.



Nachruf.

Am 14. ds. Mts. fand in Polen den Heldentod unser lieber Freund und Sangesbruder

Emil Haas.

Wir werden ihm allezeit ein ehrendes Gedenken bewahren.

Schöndorfen, im März 1915.

Gesang-Verein Germania.



Kriegerverein Niederroßbach.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 13. März in Rußland unser lieber Kamerad, der Wehrmann

Wilhelm Kunz,

Landwehr-Brig.-Frs.-Batt. Nr. 41

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand.